

Die Mobilisierung der Frau.

Warum der gleichen „Entsprechung“ nicht der gleiche Lohn?

Wo man das Weib auch hinstellt, hat es entsprochen.

Erlaß des Kriegsministers.

Glänzende Kriegslöhne. Wie herrlich die Arbeiterin der Kriegsindustrie, der Soldat des Hinterlandes, von Firmen, die ihre Säckchen füllen, entlohnt wird, zeigt folgender uns von der Organisation eingesendeter Lohnzettel:

Zentralbetrieb Renner und Band und J. B. Mautner.

Nr. ...

Name K. M.

Lohnwoche vom 9. bis 20. November.

	Kronen	Gelder	Kronen	Gelder
Akkordlohn	14	64		
Wochenlohn	—	—		
Materialzuschlag	2	92		
Ueberstunden a	—	—		

Zusammen 17 56

Abzüge:				
Krankenkasse	—	34		
Vorschuß	—	—		
Material 3 J.	2	70		
Diverse	—	—	3	04

Inliegend bar 14 52

Wien, 26. November 1915.

Tagtäglich kommen uns solche Dokumente zu. Die aller-ältesten und schmächtigsten Praktiken werden angewendet, um die Arbeiterinnen zu schikanieren und von dem an sich niedrig gehaltenen Akkordlohn noch Abzüge zu machen. Die oben öffentlich ausgeteilte Firma zahlt zum Beispiel für Mäntel (für Militär- und andere): Mäntel und Belege 14, Taschen 14, Zusammenlegen 10, Kermelmachen 10 und Kragenannähen 10 Heller! Da sie vierhundert Arbeiter beschäftigt, muß eine beträchtliche „Erübrigung“ herauskommen: gegen die Akkorderhöhung zur Vinderung der Steuer sträubt sich die Firma trotzdem. Es ist wirklich an der Zeit, daß den Armeelieferanten Mindestakkordsätze vorgeschrieben werden. Soll die Arbeiterklasse in dieser Zeit bestehen, so müssen nicht nur Höchstpreise auf der einen Seite, sondern auch Mindestlöhne auf der anderen garantiert werden — von der Behandlung der Frauen in solchen Mackerbuden vorläufig ganz zu schweigen!

Die Arbeiterin darf nicht „zu viel“ verdienen. Eine Arbeiterin schreibt uns: Bei der großen Teuerung erlaubt sich eine Firma, die Artikel fürs Heer arbeitet, den Arbeiterinnen, die für Taschenlampenbatterien arbeiten, speziell für die Batterierinnen plötzlich für das Hundert ihrer Arbeit fünf Heller abzugiehen, mit der Begründung, daß sich die Leute zu viel verdienen, weil sie nämlich 28 bis 34 Kronen (drei Arbeiterinnen von neunzehn: 40 Kronen) wöchentlich bei einer Arbeitszeit von 1/8 Uhr früh bis 8 Uhr abends und Sonntag vormittag und unter Anwendung der ganzen physischen Kraft erhalten. Sie werden gebrängt, daß die Arbeiten dringend gebraucht werden und jede Arbeiterin so viel als möglich leisten muß. Nun kommt der Herr Werkführer Hode und tut die Löhne für so eine lange Arbeitszeit kürzen. Die Mädchen haben die Finger ganz zerschritten von dem vielen Arbeiten und es könnte keine für die Dauer so viel leisten, weil sie alle schon erschöpft sind. Die Arbeiterinnen glauben auch, daß der Herr Johann Kremenechly (Glühlampenfabrikant, XX. Dresdenerstraße) vielleicht gar nichts davon weiß und es nur Sache des Herrn Werkführers Hode ist, der in dieser Weise ein besonderes Talent zeigt. Die Arbeiterinnen glauben auch, daß es nicht der Wunsch des Kriegsministeriums sei, daß die Arbeiterinnen so ausgepreßt werden. Die Arbeiterinnen haben den neuen Akkordsatz unterschreiben müssen. Was könnten sie sonst machen? Die Weihnachtsfeiertage stehen vor der Tür, eine jede hat einen Bruder oder Vater oder Gatten oder sonst jemanden im Felde, jede will ja das Beste tun, den Angehörigen zu den Weihnachtsfeiertagen eine Freude zu machen. Bei einem so guten Vorsatz die Arbeit zu verlassen ist jetzt auch schwer! Offentlich nimmt der Unternehmer die Forderung des Werkführers zurück!

Die Bahnsteigdienerinnen. Eine Frau schreibt uns: Da man doch jetzt überall von den Frauen spricht, die sich zu Männerberufen eignen, so glaube ich auch, daß die Frauen beachtet werden sollen, die bei der Wiener Stadtbahn sind. Besonders die Bahnsteigdienerinnen. Diese müssen um 5 Uhr früh am Platz sein, abends an Wochentagen bis 1/2 10, an Sonn- und Feiertagen bis 1/2 11 Uhr. Da haben sie zwei Tage Dienst mit einer Uebernachtung im Bahnhof, den dritten Tag frei u. s. f. Lohn drei Kronen täglich, nämlich 2-80 Kronen Lohn und 20 Heller Kriegszulage. Ich glaube, bei dieser geringen Zahlung im Vergleich zu den Männern wäre doch der Wiener Stadtbahn schon so viel geblieben, den Frauen einen Anteil zu geben, besonders der Bahnsteigdienerin, die unausgesetzt im Freien sein muß und noch oben-drein verschiedene Hausnechtarbeiten verrichten muß, zum Beispiel Schnee kehren, Sand streuen, Mistkisten schleppen und dergleichen. Die Bahnsteigdienerin hat einen schweren und zugleich verantwortungsvollen Dienst, denn wenn jemand verunglückt, ist es auf was immer für eine Weise, beim Auf- oder Abspringen oder sonstwie, so wird die Bahnsteigdienerin

herangezogen. Auch um ihr eigenes Leben steht es manchmal recht gefährlich, und zwar am meisten, wenn eine krank ist; da muß die andere beide Perrone versehen und somit, wenn der eine Zug abgefertigt ist, geschwind über die Schienen laufen, um zum anderen Zug zurecht zu kommen, und es kommt sehr oft eine Kreuzung der Züge vor, dann schaut's gefährlich aus. Bei all diesen Umständen kommt es manchmal vor, daß bei diesem oder jenem Herrn Vorstand eine kleine Beschwerde eingereicht wird, und dann ist die Antwort sehr kurz: „Wenn Sie das nicht machen wollen, vielmehr nicht machen können, so wird es eine andere machen; wir bekommen Leute genug.“ Also immer der Strohsack vor der Tür!